

27. März 1681 schloß die Kanzlei des Benediktinerklosters St. Blasien mit „Johann Schleissner Burger und Mahler Von Stauffen<sup>98</sup>“ einen Vertrag zur Herstellung und Fassung eines „Hohen Altars und Cantzel“ für die St. Michaelskirche der Gemeinde Höchenschwand ab<sup>99</sup>. Darin ist der Staufener Faßmaler<sup>100</sup> zweifelsfrei als Unternehmer zu erkennen, der den Altar „dem risse nach“ komplett in die Schwarzwälder Dorfkirche zu liefern hatte. Welchen Bildhauer er als Mitarbeiter beizog, können wir aus zwei Ausgabenverzeichnissen<sup>101</sup> genau bestimmen. Schon am 28. März 1681 nahmen „2 handwerksgesellen“ einen „briff nach Freyburg zum bilthauer“ mit. Der Herbeigerufene besuchte am 8. April St. Blasien und Höchenschwand. Mehrere Einträge bezeugen, daß während des Sommers immer wieder Schreiben hin- und hergingen und daß man am 18. Juli sogar „auff freyburg gereist“ kam, um das entstehende Werk zu betrachten. Zu Beginn des Weinmonats Oktober kassierte „ein mann Welcher die grossen bilter Von freyburg auf 2 rossen herrgefirt“ 4 fl. Vier Wochen später folgte der Bildhauer nach, der sich auch im November in Höchenschwand aufhielt und am 6. Wintermonat von „ihr hoch WohlehrWirdtig gaistlichen herren herren Pater brior in namen deß Mahlers“ die letzte Bezahlung ausgehändigt bekam. Zwar nicht mit dem Namen genannt, ist der Freiburger Bildhauer niemand anders als Franz Hauser gewesen, denn nur er allein übte damals diese Kunst als zünftiger Meister in Freiburg aus. Was in Höchenschwand genauso wie beim Freiburger Münsteraltar auffällt, ist die bedrückende künstlerische Abhängigkeit des Bildhauers von den Auftraggebern. Während er in Freiburg dem Diktat eines kunstverständigen Kapuzinerbruders ausgesetzt war, mußte er für die Kirche des Hochschwarzwaldorfes nach dem Entwurf des Staufener Faßmalers arbeiten. Der Bildhauer hatte sich und seine Arbeit unterzuordnen. Aus dem Zusammenhang des Liefervertrages vom 27. März 1681 geht das deutlich hervor. Die „Praelathisch=St; Bläfm. Cantzley“ verlangte an einer Stelle eine Änderung des vorgelegten Altarentwurfes: „auf beede nebenseithen aber, allwo anietzo allein schlechte figl stehen, sollen auf der rechten seithen die Bildnuß S. Sebastiani, auf der andern aber S. Antonij Einsidlers von gleichmäsig sauberer Bildtschnitzer arbeits sambt oben umstehenden Ziraden Und Undersetzten Postementen gemacht werden.“ Das bedeutete, daß „die abgehende Zirade durch sein Mahlers oder seines Halthenden Bildhawer gesellen, Verbesseret, und gemacht werden, ohne einigen der Kürchen Costen und Schaden“. Ich möchte damit nur andeuten, daß stilistische Eigenheiten unseres Meisters nicht richtig beurteilt werden können, wenn man bei der Betrachtung seiner Werke die fremden Einflüsse nicht berücksichtigt.

<sup>98</sup> Laut Mitteilung von Herrn Paul Priesner, Freiburg, kommt der Name Schleißner nicht in den Kirchenbüchern Stauffens vor. Der Maler war dort vermutlich nur vorübergehend seßhaft gewesen.

<sup>99</sup> GLA Karlsruhe, Abteilung 229/43 940, Kirchenbaulichkeiten Höchenschwand, 1598–1699. Freundlicher Hinweis von Herrn Münsterbaumeister Dr. Paul Booz, Freiburg.

<sup>100</sup> Fassung der Sandsteinfiguren des Krozinger Ölberges im Jahre 1670. Hermann Gombert, An Kunst und Geschichte reich — Aus Krozingers Vergangenheit, Badische Zeitung — FL — Nr. 154 vom 8. Juli 1961, S. 15.

<sup>101</sup> Wie Anm. 99, a) Ausgab über der arbeit zu Hochenschwandt Koraltahr Undt Kantzell Verdingt den 27 Martz 1680 (Hier kann die vom Vertrag abweichende Jahreszahl nur das Rechnungsjahr 1680/81 bedeuten, also März 1681); b) Anno 1681 (1681/82) — Verzeichnis Waß ich dem Maister Johannes schleißner Mahler Zuo Staufen geben hab Auf daß letzte Verding Von der Cantzlen Undt Von dem hohen Altdar der Kirchen hechenschwandt Ich Conradt Wehrlin Kirchenpfleger.